

Referate

Es gilt das gesprochene Wort

ETH-Tag 2021

Begrüssungsrede zum ETH-Tag

Zürich, 20. November 2021

Prof. Dr. Joël Mesot, Präsident der ETH Zürich

Sehr geehrte Frau Bundesrätin
Sehr geschätzte Frau Rektorin, liebe Sarah
Liebe Gäste, Freundinnen und Freunde der ETH
Auch von meiner Seite ein herzliches Willkommen zum ETH-Tag!

Jeder ETH-Tag ist speziell, doch es gibt solche, die sind ein bisschen spezieller als die normal-spezialen. Heute ist ein solcher Tag. Wir begehen den 166. Jahrestag der Institution in Anwesenheit von fünf aussergewöhnlichen Frauen, die in ganz unterschiedlichen Gebieten erfolgreiche Karrieren beschritten haben und in vielerlei Hinsicht eine Vorreiterinnenrolle spielen. Drei der fünf angesprochenen Persönlichkeiten werden heute mit dem Ehrendokortitel bzw. dem Titel der Ehrenrätin für ihre Verdienste geehrt. Die Dramaturgie des heutigen Anlasses gebietet es mir, nicht schon im Grusswort die Katze aus dem Sack zu lassen, weshalb ich mich an dieser Stelle nicht weiter äussern werde über die zu Ehrenden. Ich will es mir schliesslich mit der Rektorin nicht noch verscherzen an ihrem letzten ETH-Tag...

Aber es sei mir vergönnt, über die zwei anderen Protagonistinnen des heutigen Tages ein paar persönliche Worte zu sagen. Ich beginne mit unserer Umweltministerin Simonetta Sommaruga.

Frau Bundesrätin, ich denke heute noch dankbar zurück an Ihre Präsidialreise letztes Jahr in die Ukraine, an der ich als Delegationsmitglied das Privileg hatte teilzunehmen. Die Reise fiel mit einem ETH-Projekt zusammen, das mir speziell am Herzen liegt. Unter der Leitung von Kristina Shea, Professorin für Konstruktionslehre und Informatik, war es gelungen, ein kostengünstiges Beatmungsgerät auf Open-Source-Basis zu entwickeln, das in der Ukraine produziert werden sollte.

Wir erinnern uns nur zu gut: Als die Pandemie ausbrach, wurde schnell klar, dass ärmere Länder ohne ausgebaute Gesundheitssysteme besonders hart getroffen würden.

Es war für mich eine grosse Genugtuung, während des Ukraine-Besuchs unserer Bundespräsidentin den produktionsreifen Prototyp eines Beatmungsgerätes zu sehen, der innert weniger Monate entwickelt wurde. Dabei halfen zahlreiche Hände und Köpfe mit: Von den Forschenden über unseren Vizepräsidenten Forschung Detlef Günther und die beiden Botschafter Claude Wild in Kiew und Artem Rybchenko in Bern bis hin zum EDA, welches die Produktion der Beatmungsgeräte unterstützte. Das Eindrücklichste dieser drei Tage in der Ukraine war für mich die Reise an die Frontlinie des fast vergessenen militärischen Konflikts in der Ostukraine. Eine Anreise zuerst in Militärflugzeugen und Helikoptern, dann in Autos und schließlich zu Fuß auf der wiederaufgebauten Brücke, die die kämpfenden Lager verbindet. Eine Reise mit erhöhtem Pulsschlag – jedenfalls bei mir. Dazu die Rolle der Schweiz, die ihren Beitrag leistet, um mit humanitärer Hilfe die Not der Betroffenen zu lindern und auf diplomatischem Weg mithilft, um diesen Konflikt zu beenden. Das alles hat mich tief beeindruckt, vor allem dieses Bild ist mir haften geblieben, wo Sie, Frau Bundesrätin, mit Präsident Selensky bis an die Frontlinie gegangen sind.

Wir freuen uns sehr auf Ihre Festansprache und sind gespannt auf Ihre Gedanken im Nachgang zur Klimakonferenz in Glasgow.

Die zweite Person, über die ich ein paar Worte sagen möchte, ist unsere Rektorin. Mein Chef – Michael Hengartner – wird Sarah Springman aus Sicht des ETH-Bereichs später noch würdigen. Dass ich es hier auch schon tue, ist kein Akt der Rebellion, lieber Michael. Es ist mir aber ein Bedürfnis, ein paar Gedanken aus ETH-Sicht mit Ihnen zu teilen.

Liebe Sarah, die ETH wird dich im Dezember offiziell verabschieden, aber ich möchte diese Gelegenheit schon nutzen, um hier – coram publico – meine Bewunderung zum Ausdruck zu bringen, für all das, was du erreicht hast und wer du bist. Eine nur annähernd vollständige Zusammenstellung dessen, was du in den Jahren als Wissenschaftlerin, Führungskraft und Mentorin bewirkt hast, würde den Rahmen hier sprengen. Ich will mich hier auf deine Rolle als Rektorin und Mentorin konzentrieren. Wer dich kennt, weiss, dass du in der Rolle der Rektorin nicht nur einen Beruf, sondern eine Berufung gefunden hast. Du hast die Lehre, deine Herzensangelegenheit, an der ETH weiterentwickelt, warst offen für Experimente und neue Ansätze und bist gleichzeitig nie vom Grundsatz abgewichen, dass der Mensch immer im Zentrum unserer Bemühungen sein muss. Experimente ja, aber ein Jekami, ein Anything goes, war deine Sache nie. In der ständigen Auseinandersetzung, was die Essenz der guten Lehre ausmacht, hast du immer wieder dir und uns die Gretchenfrage gestellt: Do we do the right things, and do we do things right?

Die Studierenden konnten stets auf dich zählen. In deiner dir eigenen Mischung aus «Personal Trainer», Lehrerin und Leader hast du keine Mühen gescheut, ihnen die bestmöglichen Bedingungen zu bieten im Studium und für ihre Persönlichkeitsentwicklung. ETH Woche, Critical Thinking kommen mir da in den Sinn, aber auch und vor allem das Student Project House, das du seit den Anfängen unter Lino Guzzella beharrlich vorangetrieben hast. Vor kurzem konnten wir das neue SPH im ehemaligen Fernheizkraftwerk den Studierenden übergeben. Ein fantastisches Angebot, das die Attraktivität der

ETH als Ausbildungsstätte abermals erhöhen wird. Hier gilt mein Dank auch Vizepräsident Ueli Weidmann und seinem Team für die vorbildhafte Projektführung und Umsetzung eines nicht alltäglichen Umbaus.

Doch zurück zu dir, liebe Sarah, die du als Mitglied der Schulleitung zusammen mit unserem Vizepräsidenten für Finanzen und Controlling, Robert Perich, die zentrale Diskussion über die Qualität im Allgemeinen und speziell in der Lehre geprägt hast. Du hast Instrumente überprüft und wo nötig ergänzt oder ersetzt, um die Qualität des Unterrichts und der Betreuung trotz starkem Studierendenwachstum hochzuhalten. Erst kürzlich hat eine internationale Gutachtergruppe der ETH im Rahmen der Akkreditierung des Bundes eine «ausgeprägte und breit internalisierte Qualitätskultur» attestiert. Die Vorbereitung auf diese für uns so wichtige Akkreditierung lag in deinen Händen.

Schliesslich, auf einer persönlichen Ebene: Ich habe von dir als Mentorin viel über das Thema der Diversität gelernt. Unsere vielen Diskussionen, die zwischendurch auch mal emotional waren in der Schulleitung, haben mich geprägt. Du hast mir immer den Rücken gestärkt, bei den Themen Diversität und Frauenförderung nicht locker zu lassen. Wir haben in diesen Bereichen Fortschritte gemacht – der 45%-Frauenanteil bei den Neuberufungen 2021 ist Ausdruck davon – aber wir wissen alle, dass noch ein grosses Wegstück vor uns liegt.

Und nun, liebe Sarah, zieht es dich zurück in deine alte Heimat. Unser Trost ist, dass wir mit Günther Dissertori einen hochgeschätzten Kollegen als neuen Rektor gewinnen konnten. Und was das Mentoring angeht, no worries: Es ist sichergestellt durch die Vize-Präsidentinnen Julia Dannath und Vanessa Wood.

Und wenn ich schon bei meinen Mentorinnen bin, möchte ich hier eine Frau erwähnen, die seit 30 Jahren unerschütterlich daran glaubt, dass auch ich mich bessern kann. Es ist dies meine Ehefrau Marisa, der ich an dieser Stelle herzlich danken möchte für ihre Unterstützung und Geduld mit mir. Zurück zu dir Sarah: Wo sich andere beim Erreichen ihrer Emeritierung die verdiente Ruhe gönnen, übernimmst du eine neue Führungsaufgabe an der Universität Oxford. Wir wünschen dir nur das Beste und danken dir von Herzen für deinen Dienst an der ETH und der Schweiz und dafür, dass du deine Leidenschaft und auch deinen feinen (britischen) Humor über so viele Jahre mit uns geteilt hast.

In den verbleibenden Minuten möchte ich Ihnen noch einen kurzen Überblick geben über das, was uns als Hochschule beschäftigt und umtreibt.

Mit dem vor gut zwei Jahren lancierten Projekt «ETHink» wollen wir die Zusammenarbeit innerhalb unserer Organisation so verbessern, dass wir künftig wieder mehr Energie und Freiräume für unser Kerngeschäft haben – für Lehre, Forschung, Wissensaustausch und den gesellschaftlichen Dialog. In diesem Jahr ist in dieser Hinsicht viel passiert: So haben sich 600 ETH-Angehörige in einer breit abgestützten Analysephase intensiv mit der Art und Weise beschäftigt, wie wir zusammenarbeiten und organisiert sind. Diese Phase ist inzwischen abgeschlossen und wir haben verschiedene Handlungsfelder identifiziert, für die nun Lösungsvorschläge erarbeitet werden.

Ich muss den ETH-Angehörigen ein Kränzchen winden, wie sie sich nebst ihrer normalen Arbeit auch noch für dieses Entwicklungsprojekt einsetzen.

Auch wenn das Projekt Ende 2022 offiziell seinen Abschluss findet, werden wir in den nächsten Jahren weiter an der Umsetzung unserer Ziele arbeiten müssen. Als lernende Organisation muss sich die ETH ständig weiterentwickeln und an neue Gegebenheiten anpassen. Es ist ein bisschen wie mit den gotischen Kathedralen, die permanent eingerüstet sind: Wenn die Renovation eines Teils abgeschlossen ist, beginnen die Arbeiten an einem anderen Ort.

rETHink ist aber kein Selbstzweck, sondern soll die ETH befähigen, den steigenden Anforderungen national und international bestmöglich gerecht zu werden.

Es deutet vieles darauf hin, dass COVID-19 so schnell nicht verschwinden wird und wir mit dem Virus leben müssen. Infektionskrankheiten, das wussten wir auch schon vor der aktuellen Corona-Pandemie, sind eine latente globale Bedrohung. Unsere Forschenden, die zwischen Task Force, Medienauskünften, Labor und Privatleben pendeln, leisten in diesen Zeiten Ausserordentliches. Wir werden sie auch in Zukunft dringend brauchen, um die Virenstämme in der nächsten Pandemie zu analysieren und Impfstoffe dagegen zu entwickeln.

Zentral ist auch die Expertise von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in der Frage, wie wir die Klimaerwärmung eingrenzen können und den Übergang zu einer Netto-Null-Gesellschaft schaffen. Technologien der CO₂-Abscheidung oder die klimaneutrale Kerosin-Herstellung aus Sonnenlicht und Wasser, wie sie beispielsweise von ETH-Spin-offs entwickelt wurden, werden in den nächsten Jahren ihren Beitrag leisten müssen.

Digitale Technologien eröffnen uns als Gesellschaft zwar viele Chancen, aber vom Cyberspace gehen zunehmend auch Gefahren aus. Informationssicherheit wird in unserer hoch-technisierten Welt zum entscheidenden Aktivposten für Firmen und ganze Branchen. Die Schweizer Nationalbank und die SIX-Gruppe bauen deshalb mit Swisscom, Sunrise und SWITCH ein Kommunikationsnetzwerk für den Schweizer Bankenplatz auf, welches auf einer an der ETH entwickelten neuen Internet-Architektur beruht und das die Sicherheitsmängel des heutigen Internets weitestgehend ausmerzt.

Die Schweiz ist das Land mit dem IKRK und einer grossen Tradition der Friedensförderung und diplomatischen Vermittlung. Eine wachsende Anzahl von Menschen glaubt daran, dass eine engere Zusammenarbeit zwischen Diplomatie, humanitärer Arbeit und Wissenschaft viel Positives bewirken könnte. Es freut mich deshalb, dass die ETH im Oktober mit der Universität Genf ein gemeinsames Lab für «Science in Diplomacy» hat gründen können. Mit unserer Schwesterinstitution EPFL und dem IKRK gibt es seit letztem Herbst eine Initiative, um das neuste Ingenieurwissen für die humanitäre Arbeit in Krisenregionen nutzbar zu machen.

Bildung, Forschung und Innovation, meine Damen und Herren, sind und bleiben entscheidende Faktoren, um die immer komplexeren Probleme unserer Zeit zu lösen. Wir brauchen Hochschulen und unsere Forschenden – aber handkehrum braucht auch die Wissenschaft laufend Realitätschecks, wie sie sich aus dem Dialog mit der Gesellschaft ergeben.

Es wäre naiv zu glauben, dass wir einfach mit mehr Technik und Wissenschaft die Welt besser machen könnten, auch wenn dies unser Antrieb sein muss. Die Gesellschaft, die uns trägt, sollte noch stärker spüren, dass unsere Forschenden ihre Intelligenz und Kreativität auch für die konkreten Bedürfnisse, Sorgen und Fragen der Menschen einsetzen und an Lösungen arbeiten. Ich bin überzeugt, dass wir den zuweilen strapazierten Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft wieder in produktivere Bahnen lenken können. Aber wir werden in den kommenden Monaten und Jahren diesem Thema – wissenschaftlich und gesellschaftlich – erhöhte Aufmerksamkeit schenken müssen.

Wissenschaft braucht den Dialog, sie braucht aber auch Offenheit, d.h. die Fähigkeit, über die Grenzen von Disziplinen und Ländern hinweg zusammenzuarbeiten. Die Pandemie hat auch in dieser Hinsicht gezeigt, wozu eine international kooperierende Wissenschafts-Community fähig ist. Wir Schweizer Hochschulen sind gut im Vernetzen, das haben wir schon vielfach bewiesen. Wir sind nicht nur gut darin, sondern, wie die exportorientierte Schweizer Wirtschaft auch, in besonderem Masse auf den internationalen Austausch angewiesen.

Unser Land ist zu klein, um sich selbst zu genügen. Wir benötigen den Zugang zum globalen Talentpool ebenso wie zu den wissenschaftlichen Netzwerken. Ich möchte mein Grusswort deshalb mit dem Appell an die Politik schliessen, alles daran zu setzen, eine möglichst schnelle Rückkehr der Schweiz zu einer Vollasoziiierung im Europa der Wissenschaften zu erreichen.

Frau Sommaruga, un grand merci für Ihren Einsatz in dieser Sache. Und nun freue ich mich auf Ihre Festansprache. Bitte, Frau Bundesrätin, die Bühne gehört Ihnen...